

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1,50 RM. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint woch-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags, Streik
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unversandte eingekaufte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pf.

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareilzeile kostet 20 Pfg.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareilzeile kostet 1.—, zwischen
Text 1,50 RM. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit ohne
Gehalt. — Offertgebühr 50 Pfg.

Zugleich Gonszenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten ■ Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 112

Montag, den 15. Mai

Jahrgang 1933

Geistiger Aufbruch

Vizekanzler von Papen zur Außen- und Innenpolitik. Münster, 14. Mai.

Auf einer gemeinsamen Tagung der NSDAP. und des
Stahlhelms von Westfalen-Nord in der Münsterhalle in
Münster sprach Vizekanzler von Papen zu einer vielstän-
digen Menge. Seine Rede wurde oft von Beifalls-
stürmen unterbrochen. Er führte etwa folgendes aus:

„In den Tagen der inneren Erhebung und in diesen Ta-
gen des deutschen Frühlings, den wir alle erleben, sollten
wir doch des alten Soldatengrundsatzes nicht
vergessen, unsere Lage kühl und kritisch zu betrach-
ten. So wie wir es einst gewohnt waren im Feld, um uns
wieder einmal klar zu werden, daß große Siege und Ent-
scheidungen niemals unverdient in den Schoß
fallen, sondern daß sie errungen werden müssen mit der
vollendeten Hingabe des Kämpfers, der ge-
willt ist, den Sieg aus den Sternen zu holen.“

Der geistige Aufbruch, in dem wir stehen und der uns
innerlich erfüllt, ist der Umwelt ein vollkommenes Rätsel
geblieben.

Wir alle wollen daran arbeiten, daß es im deutschen
Land bald nur noch eine Staatsauffassung gibt, die uns
alle eint. So gewiß es ist, daß Parteien und parteipolitisch
Denkende heute keinen Raum mehr haben, so sicher ist es
auch, daß die geistige Uniformierung des deutschen Intellek-
tuellen Menschen niemals das Produkt des Zwanges oder
Konjunktur sein darf, sondern nur das ehrliche und auf-
richtige Überzeugungs. Der Kanzler hat erst kürzlich be-
tont, daß er im Stahlhelm einen unverbrüchlichen Garan-
ten der Nation erblickt.

Wir, die wir uns heute losgemacht haben aus den
Abhängigkeiten der letzten anderthalb Jahrhunderte, werden
nicht verstanden von denen, die mit ihrer Staatsform und
ihrem soziologischen Denken noch in den Spuren der fran-
zösischen Revolution weiterwandeln. Aus diesem Nichtver-
stehen und aus der Unfähigkeit, die Größe des geistigen
Umbruchs, der sich in Deutschland vollzieht, zu begreifen,
hat sich

ein außenpolitischer Ring um uns gezogen, der voll-
kommen den Augusttagen des Jahres 1914 gleicht.

Es wäre kindlich und der Stunde, in der wir leben, nicht
würdig, wenn wir uns Überhebungen oder aus Schwäche
die Augen vor der Gefahr verschließen sollten, die unser na-
tionales Leben zu bedrohen scheint. Am kommenden Mitt-
woch wird der Reichstag und somit die deutsche Volksver-
tretung zusammentreten, damit die Umwelt erfahre, wie die
Reichsregierung und das deutsche Volk über die Lage den-
ken und welchen Weg sie zu gehen entschlossen sind.

Die Welt darf dann aufhören und feststellen, daß ein
großes Volk und der Träger einer alten Kultur nur für
kurze Zeitspanne mit materiellen Mitteln der Lebensrechte
beraubt werden kann, die ihm nach der göttlichen Ordnung
der Dinge genau so zustehen wie allen anderen Mächten
der Welt.

Der Kriegsminister einer fremden Macht hat dieser
Tage von Sanktionen gesprochen. Das Gedächtnis der
Welt und dieser Staatsmänner scheint erstaunlich
kurz. In Lausanne beglückwünschten sie mich und
sich selbst, daß nach 14 Jahren die Irrtümer auf der Sie-
gerseite, daß nun endlich der Wahnsinn der Re-
parationen beseitigt sei und daß mit dem Ende des
Traums, Deutschland werde alles zahlen, nun auch der
phantastische Gedanke ein seltsames Ende gefunden habe, man
könne Forderungen mit militärischen Sanktionen erpressen.

Diesem Kriegsminister, ist es offenbar nicht bekannt,
welche Heuchelei darin liegt, den Völkerbund zu Sanktionen
aufzufordern gegen eine Macht, die nichts tut als einen
moralischen Kampf gegen unbillige Verträge zu führen,
während dieser gleiche Völkerbund es nicht einmal fertig-
brachte, irgendeine Maßnahme gegen solche Mächte zu er-
greifen, die zu den Waffen griffen und Krieg führten. Ge-
genüber dieser Lage werden wir fortfahren nichts zu tun,
als unser Recht auf gleiche Sicherheit unter den Nationen
zu fordern, d. h. die Abrüstung der anderen gemäß dem
Verfallener Vertrag, nichts anderes. Wir werden zeigen,
daß die Nation von heute mit eisern disziplinierten Nerven
jeder Provokation gegenüber nur den Standpunkt des
gleichberechtigten Friedens für alle verfechten wird.

Stahlhelm und SA

Der Vizekanzler streifte die Frage, was die poli-
tische Lage von jedem ein- und beizugehen sei, daß
der Kampf gegen den Vagabundismus niemals gleichgültig sei
mit dem Willen zum Krieg. Aus dem Vagabundismus sei eine
unkämpferische Lebensanschauung erwachsen. Statt die
Energien zum Lebenskampf aufzupeitschen, wollte man je-
dem germaßen Teppiche unter die Füße breiten. Die
pazifistische Kriegsliteratur tat so, als ob der eines unna-
türlichen Todes gestorben sei, der aus dem Feld der Ehre
gefallen sei. Was für den Mann das Schlachtfeld ist, ist für
die Frau die Mutterschaft. Die Erhaltung des ewigen Le-
bens bedinge aber das Opfer des Individuellen.

Der Geist von Langemarck und der Geist der nationa-
len Revolution sind ein- und dasselbe. Ihre Träger sind
die soldatischen Menschen, die in der Seele und im Körper
kämpferisch bleiben. Ob SA oder Stahlhelm, es ist derselbe
Geist der Lebensbejahung, der Bejahung des Opferlandes,
der sich durch bittere Jahre hindurch erhält und dann hin-
durchbricht, um eine neue heroische Zeit zu begründen.

Trotzdem sind die Aufgaben der beiden Formatio-
nen nicht die gleichen, weil das politische Geseh,
unter dem beide angetreten sind, Verschiedenheit aufweist.

Wohl ist auch die SA eine Truppe, die vom Wehrhaf-
tigen durchglüht ist, die Stofkraft ihres Willens ist
aber eine vornehmlich nach innen gerichtete, eine
politische. Der Stahlhelm steht von jeher die Tradi-
tionen der alten Armee fort. Die alte Armee war der
Ausdruck des völkischen Behauptungswillens nach
außen. Es gab keine innerpolitischen Probleme. Des-
halb ist die Aufgabe des Stahlhelms eine unpolitische.

Es wird oft die Frage an mich gerichtet, ob die Part-
ner, die am 30. Januar die Regierung der nationalen Er-
hebung bildeten, nicht gleichberechtigt sind und die gleichen
Aufgaben hätten. Schon am 21. Februar habe ich erklärt,
daß

unser vornehmstes Ziel sein wird, die drei gro-
ßen Heereszweigen der nationalen Bewegung — den
Nationalsozialismus, den Stahlhelm und die Kämp-
fer der konservativen Idee — geistig zu ver-
schmelzen und dem Staat alle geistigen und
freien Energien dienstbar zu machen, die in den harten
letzten 14 Jahren für eine bessere Zukunft gekämpft
haben.

Vizekanzler von Papen gedachte dann in diesem Zu-
sammenhang des Mannes, der die Sturmflut der nationa-
len Revolution vorangetragen habe und der heute noch
die Hoffnung der ganzen Nation sei: Adolf Hitler. Ob
habe der Kanzler betont, daß die Nation der intellektuellen
konservativen Kräfte nicht entbehren könne, die sich
parteilich noch nicht zu ihm bekennen. „Wir wollen
daran arbeiten, daß es im deutschen Lande bald nur noch
eine Staatsauffassung gibt, die uns alle eint.“
und weiter hat der Kanzler erst kürzlich betont, daß er im
Stahlhelm einen unverbrüchlichen Garanten der
nationalen Revolution erblickt.

Zu den wichtigen Aufgaben, die jeder zu erfüllen hat,
darf es keinen anderen Wettbewerb geben als den, sich in
der Hingabe an Volk und Vaterland gegenseitig zu
überbieten. Eine kluge Führung wird die Aufgaben
abgrenzen und Formen finden, in denen die beiden gro-
ßen Wehrorganisationen sich ergänzen und nebeneinander
arbeiten können. Nur ein Volk ist seiner geschichtlichen Mis-
sion gewachsen, das versteht,

die inneren Reibungen auf ein Mindestmaß herab-
zusetzen.

und die ganze Nation auf die außenpolitischen Bedürfnisse
einzustellen. Dazu bedürfe es aber der Selbstdisziplin und
der inneren Zucht. Ein erhebender Gedanke sei es, den un-
seligen Streit zwischen Kapital und Arbeit und zwischen
Arbeitgeber und Arbeitnehmer aus der Welt zu schaffen,
den Arbeiter zu einem vollberechtigten Mitglied der neuen
Volksgemeinschaft zu machen.

Wenn jemals in der Geschichte, dann müsse jetzt der
Geist über die Materie siegen.

Die deutsche Arbeiterschaft habe uns in jener denkwürdi-
gen Sitzung am vergangenen Mittwoch ein heroisches Bei-
spiel gegeben von dem Willen zur neuen Volks-
werdung und der Kammer bräute an diesem Tag das

Wort, daß er keinen größeren Stolz besitzen werde als
den, am Ende seiner Tage sagen zu können, ich habe
den deutschen Arbeiter erlöst.

Mit gleichem Recht wird er am Ende seines Lebens
sagen dürfen, ich habe deutsches Soldatentum mit
seinen unsterblichen Eigenschaften des Pflichtbewußtseins,
des Muts, der bedingungslosen Hingabe an das Land sei-
nes Blutes, an die Heimat seiner Väter wieder in den Mit-
telpunkt des Denkens der deutschen Nation gestellt. Ich
habe dem deutschen Volk das Vorbild des deutschen Solda-
ten gegeben.

Die Ausführungen des Vizekanzlers wurden mit stür-
mischem Beifall aufgenommen. Das Deutschlandlied be-
schloß die Veranstaltung.

Schacht auf der Rückreise

Berliner Konferenz der Privatgläubiger?

Newport, 14. Mai.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat mit dem Blond-
dampfer „Europa“ die Rückreise angetreten. Vor der Ab-
reise übergab Dr. Schacht der Presse eine Erklärung, in der
es u. a. heißt:

„Ich hatte heute Gelegenheit, die Bank- und Währungs-
probleme zu besprechen, die, weil sie Privatgläubiger be-
treffen, nicht Gegenstand von Besprechungen zwischen den
Regierungen sein konnten. Das Problem, unseren ausländi-
schen Privatschulden nachzukommen, liegt nicht in
der möglichen Schwierigkeit der Ausbringung durch die ein-
zelnen Schuldner, sondern in der Schwierigkeit, den
Transfer dieser Zahlungen durch Anschaffung der not-
wendigen Devisen zu bewerkstelligen.“

Vor zweieinhalb Jahren verfügte die Reichsbank über
ungefähr 750 Millionen Dollar in Gold und Devisen, die
teils aus dem Außenhandel, teils aus anderen Quellen
stammten. Seitdem haben die deutschen Schuldner 2. Mil-
lionen Dollar in Gold und Devisen auf auswärtige Schul-
den zurückgezahlt, wodurch die Gold- und Devisenreserven
der Reichsbank auf eine außerordentlich niedrige Ziffer
herabstiegen. Aus dem Reichsbankausweis ist zu ersehen, daß
diese Reserve von Woche zu Woche zurückgeht. Angesichts
dieser Lage beabsichtige ich, die Vertreter der Inhaber deu-
tscher Obligationen in den verschiedenen Ländern zu erfu-
chen, sofort in Berlin zusammenzukommen, damit sie mit
uns die Lage prüfen und erwägen, auf welchem Wege man
der augenblicklichen Lage am besten gerecht werden kann.

Roosevelt ist zufrieden

„Die ganze Atmosphäre ist nun besser.“

Washington, 15. Mai.

Präsident Roosevelt äußerte sich anlässlich der Abreise
des Reichsbankpräsidenten Schacht sehr befriedigt über den
Verlauf der Besprechungen. Sie hätten zusammen mit dem
Ergebnis der Verhandlungen mit den Vertretern Frank-
reichs, Italiens und Englands erheblich zur Klärung der
Lage beigetragen. Man habe sich über verschiedene wirt-
schaftliche Grundzüge geeinigt. Die ganze Atmosphäre sei
nun viel besser.

Die inzwischen aus London eingetroffene Nachricht, daß
alle acht Regierungen dem Gedanken des Zollwaffen-
stillstands zugestimmt haben, wurde von dem Präsi-
denten lebhaft begrüßt. Endlich sei ein positiver Schritt auf
dem gemeinschaftlichen Weg zur Bekämpfung der Weltkrise
getan.

Der Zollwaffenstillstand

Der Vorbereitungsausschuß für die Weltwirtschaftskon-
ferenz hat auf seiner Londoner Tagung davon Kenntnis
genommen, daß die Regierungen Englands, Deutschlands,
Belgiens, Amerikas, Frankreichs, Italiens, Japans und
Norwegens sich übereinstimmend für einen Zollwaffenstill-
stand während der Weltwirtschaftskonferenz ausgesprochen
haben. Der Zollwaffenstillstand verpflichtet die beteiligten
Regierungen, keinerlei Maßnahmen zur Vermehrung der
handelspolitischen Schwierigkeiten zu ergreifen. Uebrigens

war man sich darüber einig, daß Maßnahmen, die im Zusammenhang mit plötzlichen scharfen Preiserhöhungen getroffen werden müßten, nicht im Widerspruch zu dem Zollwaffenstillstand ständen, der alle beteiligten Regierungen verpflichtete.

Amerika und die Abrüstung

Herriot über seine Verhandlungen in Washington.

Paris, 15. Mai.

Edouard Herriot sprach am Sonntag auf einem Bankett der radikalen Bezirksvereinigung von Südostfrankreich in Marseille. Der erste Teil seiner Rede war eine Rechtfertigung der Außenpolitik der radikalen Partei und bestand im wesentlichen in einer Polemik gegen die Richtung Tardieu, die das gegenwärtige Regime für die außenpolitische Lage verantwortlich machen wolle.

Herriot ging dann dazu über, seine Washingtoner Verhandlungen zu schildern. Roosevelt lasse, so sagte er u. a., die französische These von der Notwendigkeit einer ständigen mobilen automatischen Kontrolle zu, die also viel schärfer sein würde als die von England gegenwärtig vorgelegene. Vor allem biete Roosevelt für den Fall, daß die Abrüstungskonferenz zu einem guten Ende geführt werde, eine noch wertvollere Mitarbeit an.

Er wolle ein, einen Beobachter zu den Konferenzen zu entsenden, die für die eventuelle Beilegung des Angriffs vorgeesehen würden und wenn diese Definitiv von den Vereinigten Staaten als berechtigt anerkannt werde, sei er bereit, den Verzicht der Vereinigten Staaten auf die Neutralität zu proklamieren, d. h. den Verzicht auf den Schutz von Eigentum und Leben eines jeden, der mit dem Angreifer Handel treibe.

Man erkenne hieran bereits die besondere Bedeutung seiner Haltung für die Anwendung von Artikel 16 des Völkerbündnisses, und auch die Verhandlungen, die Präsident Roosevelt mit Reichsbankpräsident Dr. Schacht gehabt habe, scheinen zu bestätigen, welche Bedeutung oben angezeigten Vereinbarungen zukomme.

Pause in Genf

Die Abrüstungskonferenz wartet die deutsche Regierungserklärung ab.

Genf, 14. Mai.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, hat angeordnet, daß die für Montag vorgeordnete Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz auf den nächsten Donnerstag verschoben wird.

Zu diesem Entschluß teilt Henderson als Begründung mit, daß eine ganze Reihe von Delegierten ihm mitgeteilt hätte, daß sie in der vorgesehenen allgemeinen Aussprache nicht genügend Stellung nehmen könnten, bevor sie nicht die Erklärung kennen, die Reichkanzler Adolf Hitler am Mittwoch vor dem Reichstag zur Frage der Haltung Deutschlands auf der Abrüstungskonferenz abgegeben werde. Unter diesen Umständen sei er zu dem Entschluß gekommen, daß die für Montag vorgeordnete Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz ausbleibe.

Der unerwünschte Besuch

„Lebenswürdiger Gruß“ der österreichischen Regierung an die deutschen Minister.

Wien, 14. Mai.

Am Samstag nachmittag trafen der preußische Justizminister Kerpel sowie der Reichsjustizkommissar und bayerische Justizminister Dr. Frank 2 mit ihrer Begleitung auf dem Flugplatz von Aspern ein, um an der 250-Jahrfeier der Befreiung Wiens von der Türkenherrschaft teilzunehmen. Auf dem Flugplatz wurden die Gäste von dem deutschen Gesandten Dr. Alth begrüßt, ebenso von dem Bauleiter von Wien, Frauensfeld.

Als Vertreter der österreichischen Regierung war Vizepräsident Stubi erschienen, der den deutschen Ministern im Auftrag der österreichischen Regierung folgenden „Lebenswürdigen Gruß“ überbrachte: „Ich habe Ihnen mitzuteilen, daß Ihr Besuch unerwünscht ist. Die Bundesregierung wird jedoch alles zu Ihrem persönlichen Schutz veranlassen.“ Darauf erwiderte Minister Frank 2: „Bitte Ihrer Bundesregierung mitzuteilen, daß ich für diesen lebenswürdigen Gruß herzlich danke.“

Im Gegensatz zu diesem wenig freundschaftlichen Verhalten der Bundesregierung bereitete die Bevölkerung Wiens den deutschen Gästen einen geradezu begeisterten Empfang. Überall, wohin die Autos der Minister kamen, wurden sie mit nicht endenwollenden Heilrufen empfangen, während man aus der Menge wiederholt den Ruf „Dollfuß verreckt!“ vernahm. Vor dem Braunen Haus hatten sich ungeheure Menschenmengen angesammelt und das Gedränge war direkt lebensgefährlich.

Abwechselnd wurde das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied gesungen, bis die Polizei den Auftrag erhielt, den Platz zu räumen, wobei so viele Festnahmen erfolgten, daß die Polizei noch keinen Ueberblick zu geben imstande ist.

Am Abend fand in der Engelmann-Arena eine Rundgebung der NSDAP. statt, bei der Bauleiter Frauensfeld die deutschen Gäste mit begeisterten Worten begrüßte. Er stellte treffend fest, daß der Empfang durch das Volk doch eine andere Stimmung bezeuge, als sie sich aus den Worten des Polizeipräsidenten im Auftrag der Regierung entnehmen ließ. Aus den Worten des nächsten Redners, des Freiherrn von Liebenberg, klang dann die Freude, daß Adolf Hitler seine nächsten Mitarbeiter nach Wien entsandt habe, worauf Justizminister Dr. Frank 2 in würdiger Weise darauf hinwies, er habe den Auftrag erhalten, nur über die Befreiung Wiens von der Türkenherrschaft zu sprechen, doch freue er sich heute schon darauf, daß er wieder einmal an einer Befreiungsfeier in Wien teilnehmen werde.

Er überbrachte dann der Versammlung die Grüße Adolf Hitlers, der im Geiste mitten unter ihnen wolle und gab ferner bekannt, daß Hitler beabsichtige, in kurzer Zeit nach Oesterreich zu kommen, um das Grab seiner Eltern zu besuchen.

Korruption ohne Ende

Neue Korruptionsfälle bei den freien Gewerkschaften festgestellt.

Berlin, 14. Mai.

Im Verlauf der Aktion gegen die freien Gewerkschaften werden immer neue Fälle von Korruption und Untreue festgestellt.

So wurden bei der Kassenprüfung der Essener freien Gewerkschaften erhebliche Unstimmigkeiten bei erster Ueberprüfung ermittelt. Der Kassierer Bolner suchte sich durch Selbstmord der Strafe zu entziehen. Mit schweren Schnittwunden wurde er ins Krankenhaus geschafft. — Beim städtischen Bauamt in Buer in Westfalen wurden der Diplomingenieur Glaesner sowie die Bauführer Huelsmann und Grebe wegen fortgesetzter Korruption in Haft genommen. Grebe hatte in einer ganzen Reihe von Fällen

Rechnungen für überhaupt nicht ausgeführte städtische Arbeiten ausgestellt.

In Verleberg, wo man bereits vor einigen Tagen 26 führende Marxisten verhaftet hatte, kam es bei einer neuen, überraschend durchgeführten Aktion zu weiteren Verhaftungen und Beschlagnahmen. Auch hier konnten bei der ersten Ueberprüfung verschiedener Bank- und Sparkonten des Reichsbanners und der SPD. Unregelmäßigkeiten festgestellt werden. — In Heidelberg wurden vier leitende Persönlichkeiten und vier Arbeiter der unter sozialdemokratischem Einfluß stehenden Genossenschaft „Neu-Heidelberg“ (früher Volks- und Kriegerheimstätten) unter dem Verdacht der Untreue in Haft genommen. Die Verhafteten sollen Baumaterialien der Genossenschaft für Privatbauten verwendet haben.

Der Bremer sozialdemokratische Parteivorstand verhaftet.

In Bremen wurde der Parteivorstand der SPD., bestehend aus dem früheren Senator Raisen als Vorsitzenden der Partei sowie aus den Vorstandsmitgliedern Ethe, Meier und Böhm, verhaftet. Veranlassung zu dieser Maßnahme gab ein von dem Vorstand der SPD. an die frühere Anhängerschaft der Partei herausgegebenes Flugblatt, das sich mit behördlichen Maßnahmen befaßt, und in dem u. a. folgender Satz enthalten ist: „Wir wissen, daß mit der Zeit eine neue Organisation zur Führung des Kampfes der Ausgebeuteten, Unterdrückten und Entrechteten wieder entstehen wird.“ Ein Strafverfahren gegen die Vorstandsmitglieder als verantwortliche Herausgeber dieses Flugblattes ist eingeleitet.

Die Führerschulung des Arbeitsdienstes beginnt.

Am heutigen Montag wird in Spandau im ehemaligen Lehrerseminar die Reichsführerschule des Arbeitsdienstes eröffnet. Zu dem ersten Kursus sind aus 14 Bezirken des Arbeitsdienstes diejenigen Beauftragten kommandiert, die nach dem Kursus die Bezirksschulen aufbauen sollen und dort den Unterricht zu leiten haben. Die Eröffnung wird durch eine Ansprache des Staatssekretärs hier vollzogen. Der Reichsarbeitsminister und der Propagandaminister haben ihr Erscheinen zugesagt.

Nationalsozialistische Führung auch in der Milchwirtschaft.

Der Leiter des agrarpolitischen Amtes der NSDAP., Walter Darré, hat den nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Freiberrn von Ranke, einen westfälischen Bauern, als politischen Beauftragten in die Führung der Milchwirtschaftlichen Reichsverbände berufen. Zu seinen Stellvertretern wurden der Präsident der Bayerischen Landesbauernkammer, Holzmann, und Reichsminister a. D. Fehr bestimmt.

Deutsch-englische Vereinbarungen über Fischereifahrt.

Die Verhandlungen zwischen dem Reichsernährungsministerium und dem englischen Landwirtschaftsministerium über eine Kontingentierung der englischen Fischereifahrt haben einen erfolgreichen Abschluß gefunden. Das Abkommen soll zunächst auf drei Jahre in Kraft treten.

Französische Abrüstungsbereitschaft in der Praxis.

Bei der Debatte des Heeresetats im französischen Senat erklärte Ministerpräsident Daladier, er könne nicht auf die Mitarbeit der Privatindustrie verzichten, denn die Privatindustrie müsse auf die Rolle vorbereitet werden, die sie im Kriegeszeiten zu spielen habe. Außerdem seien die staatlichen Rüstungswerke jetzt mit Arbeit überhäuft, um das nötige Material für den Festungsgürtel an der Grenze zu liefern. Den Festungsgürtel werde man zu einem unüberwindlichen Wall ausbauen. — Der belgische Kriegsminister Devos hat soeben die Garnisonen von Eupen und Malmédy beauftragt und kündigt bei dieser Gelegenheit eine weitere Verstärkung der Grenzgarisonen an.

Zwei Brüder erschossen

Rätselhaftes Verbrechen in Düsseldorf

Düsseldorf, 14. Mai.

In den Morgenstunden wurden in der Nähe der Tankstelle Herd der Oleg-Werke die Gebrüder Christian und Josef Bobis erschossen aufgefunden. Die Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung des Falles beschäftigt.

Der Nachtwächter der Oleg-Gesellschaft hatte kurz vor 4 Uhr mehrere Schüsse gehört. Er verständigte sofort die Polizei, die ein Ueberfallkommando entsandte. Man fand den einen der Brüder Bobis an der Landstraße tot auf, während der andere ungefähr 200 Meter entfernt ebenfalls tot aufgefunden wurde. Man nimmt an, daß nach dem Ueberfall der eine Bruder geflüchtet ist. Die Leichen wurden beschlagnahmt.

Mord eines Jugendlichen.

Der Mord an dem 6 Jahre alten August Barczik in Gelsenkirchen hat seine Aufklärung gefunden. Bald nach Aufdeckung des Verbrechens war der 16jährige Schmiedelehrling Konrad Juhnke, der den Jungen kannte, festgenommen worden. Bei den Verhören und Gegenüberstellungen mit Zeugen, die ihn mit dem Jungen auf einem Rad hatten wegfahren sehen, leugnete Juhnke zunächst die Tat. Erst später legte er ein umfassendes Geständnis ab. Der Grund zur Tat konnte noch nicht festgestellt werden.

Kieler Hilfspolizist tot aufgefunden.

In den Vormittagsstunden wurde ein Kieler Hilfspolizist in einem Gehölz am Kaiser-Wilhelm-Kanal erschossen aufgefunden. Die Leiche wies einen Kopf- und einen Brustschuß auf. Die Waffe des Toten war bisher nicht aufzufinden. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, hat sich noch nicht einwandfrei feststellen lassen. Die Mordkommission hat die Ermittlungen aufgenommen.

Aus Hessen und Nassau.

Die Landhilfe im Bezirk Hessen

Ueberfluß an Jungen, Mangel an Mädchen.

Frankfurt a. M. Im Bezirk des Landesarbeitsamts Hessen, umfassend Hessen-Nassau, Waldeck und Kreis Siegen, hat sich als besonders reg in der Beschaffung von Arbeitskräften wie offenen Stellen das Arbeitsamt Hanau erwiesen; auch das Arbeitsamt Siegen hat eine recht erhebliche Zahl zusammengebracht. Mit fast 1000 hat das Arbeitsamt Frankfurt die weitaus größte Zahl von Jungen auf den Markt der Landhilfe gebracht. Im ganzen Hessen die Dinge so, daß der Bezirk Hessen einen Mangel an Mädchen aufweist, während das Angebot jugendlicher Landhelfer einen Ueberfluß aufweist. Der Ueberfluß verteilt sich besonders auf die älteren Stufen, also die Klassen über 20 Jahre. Insgesamt liegen derzeit 7200 Helferträge vor. Abgelehnt wurden nur etwa 8 Prozent werden. Durch Zuweisung sind bereits 3400 offene Stellen erledigt, davon 2600 Jungen und 800 Mädchen. Zurzeit sind noch zur Verfügung 3800 Jungen und 570 Mädchen. Noch unerledigt sind offene Stellen für 2200 Jungen und 770 Mädchen. Insgesamt 4350 Arbeitsuchenden stehen also 2950 offene Stellen gegenüber. In den vergangenen Jahren hat das Landesarbeitsamt Hessen einen Teil seiner Jugendlichen in Pommern und Ostpreußen während der Sommermonate untergebracht. Wie wir erfahren, soll auch in diesem Jahre der Versuch gemacht werden, zunächst probeweise ein paar kleinere Transporte von Jungen nach den östlichen Bezirken zu schicken. Endgültiges steht heute noch nicht fest.

Frankfurt a. M. (Devisen im Strumpf.) Bei dem Makler Salzi Rischbaum, der im Felde Fliegeroffizier war und einen Absturz erlebte, wurde, als er sich nach Holland begeben hatte, in einer Devisenaffäre Hausdurchsuchung gehalten. Einige Zeit danach bekam die Devisenstelle Kenntnis davon, daß in der Wohnung hinter einer Leiste eines Kleiderschranks ein Röllchen mit Devisen verborgen sei. Als man nachsuchte, fehlte das Röllchen. Die Mutter des Maklers beteuerte zunächst, daß sie nichts von dem Röllchen wisse, gab aber schließlich zu, daß die gestohlenen Devisen sich in einem Schuh und zwar in einem Strumpf versteckt befänden. Es handelt sich um 3200 Schweizer Franken und hundert holländische Gulden, die beschlagnahmt wurden. Als der Makler zurückschickte, bekam er wegen Devisenvergehens einen Strafbefehl über zwei Monate und 200 Mark Geldstrafe, gegen den er Einspruch erhob, um vor Gericht geltend zu machen, daß ihm von seinem in Holland anässigen Bruder in offenem Briefe diese Devisen gesandt worden seien, um dafür deutsche Reichsschuldbuchforderungen zu kaufen. Der angeklagte Makler hat die Papiere auch gekauft, aber mit eigenem Geld bezahlt und die Devisen im Kleiderschrank verwahrt. Er will sich über die Ablieferungsfrist nicht klar geworden sein. Das Gericht erkannte an Stelle einer verurteilten Gefängnisstrafe von einem Monat auf 200 Mark Geldstrafe und Eingehung der Devisen.

Frankfurt a. M. (Wieder aus der Haft entlassen.) Dieser Tage waren, wie gemeldet, zwei Männer festgenommen worden, die in einem Streit mit einem jungen Mädchen von diesem beschuldigt worden waren, den Mord an dem Rehgermeister Kappes vor zwei Jahren ausgeführt zu haben. Die Ermittlungen haben ergeben, daß die Beschuldigungen des Mädchens unwahr sind, und das Mädchen selbst hat auch bereits zugegeben, daß sie ihre Angaben nur im Zorn gemacht habe. Die beiden Verhafteten sind daraufhin wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Hanau. (Der Hanauer Hafen.) Der Betrieb des Mainhafens in Hanau zeigt, wie in der Stadtverordnetenversammlung bekanntgegeben wurde, trotz der Ungunst der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse eine aufwärtsgehende Entwicklung. Der Güterumschlag nimmt zu, auch die Tiefstalanlage erfreut sich zunehmender Benutzung durch die Flößholzfürmer. Die Erörterungen über weitere Industrieansiedlungen im Hafengebiet mühten bis zur erwarteten Wiederbelebung des Wirtschaftslebens zurückgestellt bleiben. Die Stadtverwaltung hofft, daß die günstige Verkehrsanlage des Hanauer Hafens nicht nur durch Sicherung des Umschlages, sondern auch in der Frage der Industrieansiedlung Erfolge zeitigen wird, welche die finanziellen Opfer, die für den Hafenbau gebracht wurden, und zurzeit noch gebracht werden, letzten Endes rechtfertigen werden.

SA-Lastwagen verunglückt.

Königsheim im Taunus, 14. Mai. Auf der Rückfahrt des SA-Trupps 3 vom Sturm 10/81 verunglückte ein mit einem Anhänger versehener Lastwagen. Beim Abspringen geriet der 24jährige Willi Bürkert aus Frankfurt a. M. unter die Räder des Anhängers und war sofort tot. Ferner wurden noch zwei Mann schwer und zehn weitere leicht verletzt.

Dillenburg. (Der Kampf um den Strompreis.) Die Kreisbauernschaft Dillkreis e. V. hatte, wie gemeldet, im Einvernehmen mit der Freien Bauernschaft des Kreises Biedertopf und dem Landwirtschaftlichen Kreissachberater der NSDAP. bestimmt, daß ab 1. April die Strompreise im Kreis Dillenburg allgemein um 20 Prozent gekürzt werden sollten. Die Wasserlandzentrale GmbH Oberfeld betont nun in einer Erklärung, daß diese Senkung ohne ihr Einverständnis erfolgt sei. Eine Kürzung der Stromrechnungen sei vertrags- und rechtswidrig.

Bad Orb. (Ernstige Finanzlage.) Die jüngste Sitzung der städtischen Körperschaften wurde erstmals von dem neuernannten kommissarischen Bürgermeister Weiler aus Wächtersbach geleitet, der einen Ueberblick über die Lage der städtischen Finanzen gab, die angesichts einer Schuldenlast von über einer Million Mark und einem jährlichen Zinsendienst in Höhe von 60 000 Mark als außerordentlich ernst, wenn nicht als katastrophal zu bezeichnen sei.

Mainz. (Hakenkreuzflagge auf dem Rhein.) Die Rhein-Düsseldorfer Dampfer führen jetzt am Bordenmaß außer dem Rheinlandwimpel, der anlässlich der Jahrausfahrt im Jahre 1925 eingeführt wurde, auch die Hakenkreuzflagge.

Elmsheim (Rheinhausen). (Die Geliebte erschossen.) Ein bei einem hiesigen Landwirt beschäftigter Schweizer erschoss seine ehemalige Geliebte, die das Verhältnis mit ihm gelöst hatte, und brachte sich selbst einen Schuß in den Unterleib bei. Der Mörder wurde sofort festgenommen und in das Mainzer Krankenhaus eingeliefert.

Aus Bad Homburg

Ab 15. Mai Deklarierungszwang

für Verwendung von Margarine und Kunstfette.

Eine zweite Verordnung über den Verkehr mit Erzeugnissen der Margarinefabriken und Delmühlen wird jetzt vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, vom Reichswirtschafts- und vom Reichsinnenminister gemeinsam veröffentlicht. Darin wird bestimmt, daß ab 15. Mai ds. Js. die Bestimmungen über den Deklarierungszwang für die Verwendung von Margarine und Kunstfettseifen usw. in Gast- und Schankwirtschaften, Bäckereien, Konditoreien und im sonstigen Kleinhandel mit Backwaren in Kraft treten. In der grundlegenden Verordnung ist vorgeschrieben, daß in allen Fällen, in denen in Gast- und Schankwirtschaften, in Speisewirtschaften oder im Kleinhandel, von Bäckereien, Konditoreien frische Back- und Konditorwaren oder Lebensmittel feilgehalten oder verkauft werden, die unter Verwendung von Margarine, Kunstfettseifen, gehärteten Speisefetten, Pflanzenfetten, gehärtetem Tran hergestellt oder zubereitet werden, diese Tatsache durch Aushang kenntlich gemacht werden muß. Der Aushang muß zum Ausdruck bringen, welche der genannten Öle oder Fette verwendet werden. Die Aushänge müssen in genügender Zahl so angebracht werden, daß sie für den Verbraucher deutlich sichtbar sind; sie müssen in deutscher Sprache und in leicht lesbarer schwarzer Schrift auf weißem Grunde erfolgen. Gleiche Hinweise sind in derselben Art auf den Speisekarten, Preislisten, Speiseverzeichnissen zu machen. Wer diesen Vorschriften vorsätzlich oder fahrlässig zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

In der neuen Ergänzungsverordnung wird verfügt, daß entgegen den ursprünglichen Bestimmungen der Zwang zur Angabe der verwendeten Rohstoffe auf den Margarinebehältnissen usw. nicht gleichfalls am 15. Mai in Kraft tritt, sondern, daß der Landwirtschaftsminister den Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Einzelbestimmung noch verfügen werde. Hierbei handelt es sich um die in den Behältnissen von Margarine und Kunstfettseifen angebrachten Angaben über die hundertteile der verwendeten Rohstoffe.

Deffenliche Steuermahnung. Die bis zum 15. ds. Ms. fällig gewordenen Steuern und zwar: Grundvermögenssteuer vom bebauten, sowie unbebauten Besitz, Hauszinssteuern Kanalgebühren für Mai 1933, 1. Quartal der Gewerbe-Ertrag- und Kapitalsteuer, Getränkesteuer, Bürgersteuer der Veranlagten 2. Quartal, der Lohnsteuerpflichtigen Tage- und Wochenlohnempfänger sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt gestundet sind, nunmehr spätestens bis zum 18. ds. Ms. an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen werden. Eine Behandlung von Mahnzettel findet nicht statt. Bei Zahlung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post muß der Betrag bis spätestens an dem oben genannten Tage der Kasse portofrei zugeführt sein. Die Ueberweisung muß daher in der Regel spätestens zwei Tage vorher erfolgen.

Einmaliges Gastspiel der „Funkt leben“ im Kurhaus. Mittwoch, den 17. Mai, abends 8 Uhr veranstalten die „Funkt leben“ ein einmaliges Gastspiel im Spielaal des Kurhauses Bad Homburg unter persönlicher Leitung von Kapellmeister Kurt Pabst. Die Preise sind der Zeit entsprechend, trotz der hervorragenden Veranstaltung niedrig gehalten und betragen nur für einen Reservierten Platz 1.20 RM., einen nichtreservierten Platz 0.80 RM. zuzüglich Kartensteuer. Es ist sehr zu empfehlen, sich schon jetzt Karten im Vorverkauf auf dem Kurbüro zu sichern.

Wärmende, spielende Kinder auf dem Ferdinandsplatz! Andauernd laufen bei der Polizeidirektion Klagen ein, daß Kinder den Ferdinandsplatz als Tummelplatz benutzen. Bei ihren Spielen vollführen sie einen ungeheuren Lärm. Es liegt doch sehr im Interesse unserer Kurstadt, daß Ausgänge nicht durch derartigen Lärm gestört werden. An die betr. Eltern geht daher die Mahnung, ihren Kindern das Spielen auf dem Ferdinandsplatz zu verbieten und sie auf andere Spielplätze (z. B. Sandelmühle) zu schicken.

Gründung einer Junggärtnergruppe. Am Sonntag nachmittag wurde im Festsaal eine Junggärtnergruppe gegründet. Der Obmann des Verbandes des deutschen Gartenbaues, Herr Knapp, eröffnete die Versammlung und begrüßte Herrn Gartenbaudirektor Kertz, den Gründer der Junggärtnerbewegung, der mit 40 Mitgliedern der Wiesbadener Junggärtnergruppe erschienen war, um an der Gründung teilzunehmen. Ferner begrüßte Herr Knapp Herrn Gartenbaudirektor Lange und Herrn Gewerbeoberlehrer Schneider. Herr Direktor Kertz gab zunächst einen Überblick über die von ihm gegründete Junggärtnerbewegung, die als vornehmste Ziele die Förderung der ideellen und geistigen Belange der Junggärtner verfolgt. Die Junggärtnerbewegung kenne in ihren Reihen keinen Konkurrenzneid, sondern ehrlicher Gedankenaustausch über Erfolg und Mißerfolg solle der Förderung des Einzelnen und des gesamten Berufsstandes dienen, denn Einigkeit macht stark! Er schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland, worauf die Versammlung das Deutschlandlied anstimmte. Hier nach ergriff der Vorsitzende der Ortsgruppe der Arbeitsgemeinschaft deutscher Gärtner in Wiesbaden das Wort. Die Junggärtnerbewegung habe die Aufgabe, neben der praktischen und theoretischen Berufsbildung der Junggärtner, die Berufsbeide im Interesse des Wiedererlebens des Gärtnerstandes und seines Gemeinschaftslebens zu pflegen. Herr Hegelmann zeigte dann an einer Filmvorführung das Gemeinschaftsleben der Wiesbadener Ortsgruppe, der reichen Beifall fand. Herr Gartenbaudirektor Lange überbrachte ebenfalls die herzlichsten Glückwünsche. Herr Gewerbeoberlehrer und Diplombetriebslehrer Schneider-Bad Homburg ergriff nun das Wort. Er dankte Herrn Direktor Kertz für die freundliche Hilfe bei der Gründung. Er gab zunächst den

Vorstand bekannt: 1. Vorsitzender Herr Pieperl-Gonzenheim, Stellv. Georg Knapp-Homburg, Kassierer Heinrich Rompf-Oberursel, Stellv. Todeskino-Nieder-Eschbach, Schriftführer Koch-Gonzenheim, Stellv. Theodor Merle-Homburg, Beisitzer Heinrich Dinges-Homburg und Hans Blind-Oberursel. Er schilderte, wie schon seit Jahren die Gründung einer Junggärtnergruppe beabsichtigt war. Die Führerlosigkeit in unserem deutschen Vaterland gerade in der neuen Generation habe dann den Gründungsgedanken getragen von einem starken Einheitswillen von selbst herantreten lassen. Er bittet Herrn Knapp als Vorsitzenden der Homburger Ortsgruppe die neue Junggärtnergruppe mit Rat und Tat zu unterstützen, damit sich das Band zwischen Alt und Jung im ersten Streben und Kämpfen für den Berufsstand immer enger schließe. Gerade der mit Scholle eng verbundene Gärtnerstand sei dazu berufen, für den Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes zu kämpfen und zu arbeiten. Mit einem „Glück auf“ übergab er die neue Junggärtnergruppe dem Junggärtner-Verband zum siegreichen Kampf für Beruf, Heimat und Vaterland. Mit dem Horst Wessellied schloß die Feier, die die Teilnehmer noch lange beim Tanze vereinte.

Neuaufnahmen an den Höheren Schulen. Der Reichsminister des Innern teilt mit: Aus Anlaß der mitgeteilten Zweifel weise ich darauf hin, daß Paragraph 2 des Reichsgesetzes gegen die Ueberfüllung deutscher Schulen und Hochschulen vom 25. April 1933 für die Neuaufnahmen zu Beginn des Schuljahres 1933 beziehungsweise des Sommersemesters 1933 keine Anwendung findet. Paragraph 2 des Gesetzes sieht vor, daß die Zahl der Neuaufnahmen zu Beginn des Schuljahres festgesetzt wird. Das Schuljahr 1933 hatte bei Erlass des Reichsgesetzes begonnen. Die Aufnahmen in die Schulen waren, durchweg jedenfalls, bereits vollzogen.

Schutz der Anemonen. In letzter Zeit ist wiederholt die Beobachtung gemacht worden, daß blühende Anemonen von Ausflüglern in großen Mengen gepflückt wurden. Es wird darauf hingewiesen, daß das Pflücken der unter Naturschutz stehenden Anemone strafbar ist. Aber auch schon im Interesse des Naturschutzes sollte man ein Pflücken unterlassen.

„Bildkunst aus Homburger Privatbesitz“

Die neue Ausstellung in den Prunkräumen im 1. Stock des Kurhauses ist eröffnet

Nach einer vorausgegangenen Sonderführung für Presseberichterstatter durch den Ausstellungsteller, Herrn Dr. Niels von Koll, eröffnete Samstag nachmittag 5 Uhr Herr Kurdirektor Höfner mit kurzen Begrüßungsworten die Ausstellung „Bildkunst aus Homburger Privatbesitz“ vor geladenem Kreis. Herr Kurdirektor Höfner wies in seinen Begrüßungsworten u. a. darauf hin, daß die Ausstellung vor allem deshalb geschaffen sei, um den Ausgängen Anregungen auf künstlerischem Gebiete zu geben und andererseits die leerstehenden Prunkräume einer Verwendung zuzuführen. Dr. Niels v. Koll dankt hierauf für die Ueberlassung der Ausstellungsfläche und hofft, daß sich nunmehr noch der eine oder andere Besucher gleichartiger Kunstwerke bereit finden wird, diese der Ausstellung zur Verfügung zu stellen. Er wies darauf hin, daß die Ausstellung diesmal gegenüber den vorausgegangenen eine andere sei. Sie zeige vor allem Wohnbilder, Radierungen und deutsche Kunst der letzten Generationen, die die Homburger Bürgerschaft interessiert haben.

Die Homburger Ausstellungen sind dem mittelhessischen Publikum und den Fachkreisen des In- und Auslandes schon seit einigen Jahren bekannt. Im Jahre 1931 wurden das erste Mal in den oberen Räumen des Kurhauses Kunstausstellungen veranstaltet: „Mittelrheinische Landschaftsmalerei“ und „Deutsche Bildniskunst“. Ihnen folgte im Jahre 1932 eine historische und kulturgeschichtliche Ausstellung „Frankfurt zu Goethes Jugendzeit“, aus der einzelne Stücke von der Pariser Goetheausstellung im Oktober vorigen Jahres übernommen wurden. Vor genau 60 Jahren wurden zum ersten Mal die Räume des Kurhauses, die ursprünglich für den Spielbetrieb eingerichtet worden waren, zu Museumszwecken benutzt, im Jahre 1873 wurde das erste Saalburgmuseum im Kurhaus eröffnet. Zur Erinnerung an dies Ereignis wird in diesem Jahre in den Monaten Juni–September in einer Ausstellung allgermanischer Kultur die Vorgeschichte unseres Volkes zur Anschauung gebracht werden. Dieser Veranstaltung geht in der Zeit vom 13. Mai bis 11. Juni die soeben eröffnete Kunstausstellung voraus. Uebersehene Sammlungen von Meisterwerken wird hier niemand suchen. Aber manches künstlerisch wertvolle Stück befindet sich unter plebejisch aufbewahrten Wohnbildern; hier hat der Großvater von einer italienischen Reise ein Gemälde heimgebracht, dort der Vater aus München oder Paris. Ein Familienmitglied hat in der Jugend Malerei geliebt und neben eigenen Bildern auch Werke des Lehrers bewahrt. Zugewanderte haben Kunstwerke aus ihrem Heimatland eingeführt, ein fremder Ausgast hat gelegentlich ein Bild hinterlassen. In Homburg selbst hat sich künstlerisches Leben geregelt, von Mainz und seit etwa 1850 von Frankfurt beeinflusst. Aus den zunächst zufälligen Erwerbungen bildete sich hier und da eine kleine Sammlung, meist Bilder kleinen Formats, viel Zeichnungen und Graphik, im ganzen ein überraschend abwechslungsreiches und reizvolles Gesamtbild. Und vor allem: Die Ausstellung vereint keinen toten Besitz, sondern all diese Schöpfungen — ob sie nun Namen tragen, die wir aus den Galerien kennen, oder nicht — sind ein Gegenstand emstigen Studiums, ein Quell steter Freude, sie nehmen einen wichtigen Platz im Dasein ein; und so wiederlegen sie den Satz, daß Kunst heute ein entbehrlicher Luxus sei.

Die erste Abteilung der Ausstellung zeigt niederländische Gemälde des 17. Jahrhunderts. Aus der Reihe

An die Einwohnerschaft von Bad Homburg!

Der Einwohnerschaft von Bad Homburg zur geistl. Kenntnis, daß die hiesige Ortsgruppe der NSDAP eine Sozialfürsorge eingerichtet hat.

Wir wenden uns nunmehr an die hiesige Bevölkerung mit der dringenden Bitte, uns in der Ausübung unseres Hilfswerkes durch Spenden von Lebensmitteln, Kleidungsstücken, sowie Geldbeiträgen weitmöglichst zu unterstützen.

Die uns zugedachten Spenden werden täglich in der Zeit von 9–12 Uhr und von 2–5 Uhr in der Geschäftsstelle der Sozialfürsorge der NSDAP im Rathaus, Zimmer 24, gerne entgegengenommen und auch auf Wunsch auf telefonischen Anruf (3041–3043) oder durch Postkarte von uns abgeholt.

Die Geschäftsstelle der Sozialfürsorge der NSDAP Hardt, komm. Bürgermeister.

Kurverwaltung Bad Homburg.

Veranstaltungen:

Ausstellung im Kurhaus (1. Stock):
„Bildkunst aus Homburger Privatbesitz“
täglich geöffnet von 10–13 und 15–19 Uhr.
Dienstag, 16. Mai: Von 8–9 und 17–18 Uhr an den Quellen Schallplattenkonzerte.
Von 16–17.15 und 20–22 Uhr im Kurgarten Konzerte des Kurorchesters.
Von 17.15–18.45 Uhr Tanz-See. Leitung Weggh und Peter Maute.
Mittwoch, 17. Mai: Von 7–8.30 Uhr an den Quellen Frühkonzert des Kurorchesters.
Von 16–17.15 Uhr im Kurgarten Konzert des Kurorchesters.
Von 17.15–18.45 Uhr Tanz-See. Leitung Weggh und Peter Maute.
Am Mittwoch 20.15 Uhr einmaliges Gastspiel der „Funkt leben“, Symphonie-Club-Orchester. Eintritt: Ref. Pl. 1.20, nicht-ref. Pl. 0.80 RM. zuzüglich Kartensteuer.
Donnerstag, 18. Mai: Von 7–8.30 Uhr an den Quellen Frühkonzert des Kurorchesters.
Von 16–17.15 und 20–22 Uhr im Kurgarten Konzerte des Kurorchesters.
Von 17.15–18.45 Uhr Tanz-See. Leitung Weggh und Peter Maute.

der Porträts haben wir das Kinderbildnis von Gerrits hervor. Werke beachtlichen Ranges sind das Stillleben von Abraham van Beyerens und die Landschaft von G. Bols. In der Vitrine am Fenster werden einige graphische Blätter des 16. Jahrhunderts gezeigt, vor allem von Dürer. Besonders reich ist in den folgenden Kabinellen das deutsche 18. Jahrhundert vertreten. Neben den großen Namen jeder Zeit (Römische Landschaft von G. Hackert, Pastellbildnis Friedrich des Großen von A. Graff, Pastellbildnis eines Rauchers von Denner) treffen wir vor allem die Frankfurter Maler der Goethezeit: Schütz, Sander, Bager, Schölin, Hergenroder u. a. Besonders reizvoll sind die Zeichnungen, Aquarelle und Aquarellabilder aus dieser Zeit.

Das folgende Kabinell ist der Kunst aus Italien in der Barock- und Rokokoperiode gewidmet; an erster Stelle steht das Bild der Heiligen Helena, das ein vorzügliches Beispiel italienischer Malerei des 17. Jahrhunderts ist. Madonnen-Darstellungen des 16. bis 18. Jahrhunderts, die blühende Magdalena eines oberitalienischen Meisters und ein Schlachtenbild des „Borgognone“ schließen sich an. In den zugehörigen Vitrinen haben wir Aquarellzeichnungen des 17. Jahrhunderts, darunter zwei Originale des Pariser Malers Eustache le Sueur, hervor. Der Schwerpunkt der Ausstellung liegt bei den deutschen Malern des 19. Jahrhunderts. Von Radl ist eine große Waldlandschaft in Gouache-Technik zu sehen, die Vorstudie des bekannten Deckgemädes des Darmstädter Museums, das 1931 in München verbrannte. Die Kunst der Biedermeierzeit wird durch Werke von Winterhalter, E. Richter, A. Morgenstern und Meissner außerdeutschen Ursprungs (Holländer, Belgier, Franzosen und Italiener) vertreten. Der Homburger Maler Volgel darf sich mit seinen Taunuslandschaften unbedenklich in dieser Nachbarschaft zeigen.

Eine abgerundete Abteilung mit Werken 1. Ranges ist die der malerisch orientierten Frankfurter Meister des 19. Jahrhunderts und ihrer Vorläufer und Mitarbeiter in Frankreich und dem übrigen Deutschland. Wir haben die Landschaft des französischen seitlichen Frühimpressionistischen Meisters Georges Michel hervor, ferner Werke von Flaxen und Plaz de la Pena. Das ungarische Marktbild des Wieneren Raffalt leitet über zu Hauptwerken der Frankfurter Maler, den drei Stillleben von Schölderer, zwei Landschaften von Burnitz, ferner Beispielen der Kunst Burgers, Seers, Diemanns und Maurers. Vom Ausgang des Jahrhunderts stammen die Pastellabildnisse von Kaufbach und von Lenbach, die Alpenvorlandschaft von Stäbbl, eine Sepla-Zeichnung von Steinhilfen usw.

In der modernen Abteilung haben wir die Bildnisse Kaiser Wilhelm II. von Ezio und Otto Weddingens von Reufing, ferner Landschaften von Hauelsen und Urschbach, Stillleben von A. F. Brust und Croissant und ein Münchner Straßenbild von Schramm-Zillau hervor. Ein Beispiel moderner Homburger Kunst ist das Kinderbildnis von Rudolf Fuchs.

Die Ausstellung ist täglich von 10–1 und 3–7 Uhr geöffnet (Eintritt 20 Pfennig), sie schließt am 11. Juni, um der Ausstellung „Allgermanischer Kultur“ Platz zu machen.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag:

Fritz W. A. Krüger, Bad Homburg, Telefon 2707.
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

SOMMERFAHRPLAN der Reichsbahn

Ohne Gewähr!

Gültig vom 15. Mai bis 7. Oktober 1933.

Ohne Gewähr!

Frankfurt a. M. — Bad Homburg v. d. H. — Usingen

	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W
Frankfurt Hpt.	ab	600	613	725	824	920	10 19	12 23	12 48	12 56	14 35	15 39	16 56	17 43	18 23	18 41	19 44	21 38	23 29
Frankfurt-West		607	619	732	831	927	10 25	12 29	12 54	13 02	14 41	15 45	17 04	17 50	18 29	18 48	19 50	21 44	23 35
Niedelheim		613	625	738	837	933	10 30	12 35	13 00	13 09	14 46	15 51	17 10	17 56	18 35	18 54	19 56	21 50	23 40
Weiskirchen		624		750	848	943	10 38	12 44	13 11	13 20	14 56	16 00	17 21	18 07	18 46	19 05	20 06	22 00	23 49
Oberursel		631	637	756	850	949	10 44	12 49	13 18	13 27	15 01	16 05	17 28	18 14	18 53	19 11	20 12	22 06	23 54
Bad Homburg	an	636	643	801	836	900	10 49	12 54	13 24	13 33	15 06	16 10	17 34	18 19	18 58	19 16	20 17	22 11	23 59
"	ab	641	644	804	836	902	10 51			13 38	15 07	16 11	17 37	18 29		19 19		22 16	
Seulberg		646		810		908	10 56			13 44	15 12	16 17	17 43	18 36		19 25		22 21	
Friedrichsdorf		651		816	843	913	11 00			13 48	15 16	16 21	17 48	18 41		19 29		22 25	
Äßpern		656		824	849	918	11 05			13 54	15 21	16 26	17 53	18 46		19 35		22 30	
Saßburg		705	701	833	858	928	11 14			14 03	15 30	16 35	18 02	18 55		19 44		22 38	
Wehrheim		710		839		933	11 22			14 08	15 35	16 41	18 09	19 01		19 49		22 43	
Unspach i. T.		718	713	847		941	11 30			14 17	15 45	16 49	18 18	19 09		19 57		22 51	
Hausen i. T.		721		851		944	11 34			14 20	15 48	16 52	18 21	19 13		20 00		22 54	
Usingen	an	728	720	857		950	11 40			14 26	15 54	16 58	18 27	19 19		20 06		23 00	

Usingen — Bad Homburg v. d. H. — Frankfurt a. M.

		W	W	W		W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W
--	--	---	---	---	--	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---

Bad Homburg — Friedberg i. H.

W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W
556	700	907	1347	1619	1737	1822	1936												
601	705	912			1743	1827													
605	709	916	1354	1626	1749	1831	1943												
611	714	920	1359	1631	1754	1835	1948												
615	719	924	1403	1635	1758	1839	1952												
622	724	929	1408	1641	1804	1845	1959												
630	732	938	1416	1649	1812	1853	2007												

Friedberg i. H. — Bad Homburg

W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W
531	551	656	819	822	1322	1625	1837	1924	2150										
		650	814	817	1317	1620	1832	1919											
524	544	645	810	814	1313	1616	1828	1915	2143										
519	539	636	805	809	1308	1611	1820	1910	2138										
514	532	631	801	806	1303	1607	1817	1905	2134										
506	522	625	755	759	1257	1602	1812	1900	2129										
456	512	615	747	750	1248	1553	1817	1847	2120										

Ausschneiden und aufbewahren!

Wer übernimmt zur Saison den kommissionarischen Verkauf von echten Handkloppeln und Spitzendeden? Kapital ist nicht nötig, verlangt wird nur pünktl. monatl. Abrechnung. Zuverlässige Bewerber wollen sich an die Ergeb. Spigen-Kloppel v. W. J. Japf in Schorlau Ergeb. wenden.

Opel-Limusine

7/34, 4 fth., gut erhalten und gepflegt, zugelassen und versteuert. Privatbesitz. Sehr billig zu verkaufen. Bad Homburg, Lützenstr. 61, Laden.

Elberfelder
kompl. 72teilig, 100 gest. schönes mod. Kunst. m. rostr. Kling. für RM 85.- gegen bar zu verkaufen. Anfr. erb. unter 2000 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ichere Existenz bringt die Einrichtung einer Dögelstube mit der modernen **Heissmangel**. Ueber 900 Beirlebe bereits eingericht. Täglich Bargeld, Ratenzahlung, Vertreterbesuch. Julius Höwing, Bochum, Willenerstrasse 97a. Ruf 62311

Aus Dankbarkeit

kann jeder, der an mich schreibt, vollständig kostenlos erfahren, wie ich meine Schuppen, Haarausfall und Kahleheit los wurde und wieder mein volles schönes Haar erlangte. Karl Giggler, Riedlingen Nr. 101 T. bei Donauwörth.

Welches einträgliche Geschäft

(Reformgeschäft, Friseurgeschäft etc.) nimmt sensationellen, von jedermann gebrauchten Artikel mit auf. Guter Nutzen.

Offerten unter Nr. 541933 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, abgeschlossener Vorplatz und Aussicht zu vermieten. Anfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Selbsthilfe junger deutscher Autoren!

Junge deutsche Autoren suchen ihr Volk! Sie bringen ihre Werke, gute Unterhaltungsliteratur, in schlichter vornehmer Form in regelmäßiger Folge an die Öffentlichkeit.

Helfen auch Sie uns aufbauen, helfen Sie dem guten deutschen Buch, helfen Sie dem jungen deutschen Autor!

Bestellzettel
für einen Probeband anhängend.
Wenn Sie wollen, können Sie den Betrag von RM 0,60 aus Portosparnisgründen dem Bestellzettel in Briefmarken beifügen.

Romanreihe „Das schlichte Buch“.
De Di-Verlag, Berlin-Mahlsdorf-Süd.

Bestellzettel
Hiermit bestelle ich von der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Schriftsteller und Dichter (DeDi), Berlin-Mahlsdorf-Süd, einen Probeband aus der neuen Romanreihe „Das schlichte Buch“.
Den Betrag von RM 0,60 lege ich in Marken bei — zahle ich bei Eingang des bestellten Werkes.

Name: _____
Stand: _____
Adresse: _____

Danzig bleibt deutsch!

Expendat für den Verteidigungsfonds des Danziger Heimatdienstes, der nationalpolitischen Gesamtvertretung des Danziger Deutschums!

Danziger Heimatdienst, Danzig,
Postfachkonto: Berlin 114224.



Das deutsche Volkslied

Ein Hausschatz von über 1000 der besten deutschen Volkslieder

Herausgegeben für Gesang und Klavierbegleitung von **Ernst Ludwig Schellenberg** in 3 Bänden!

Jeder Band ist etwa 400 Seiten stark, in Quartformat (24 cm breit, 32,5 cm hoch), auf feinstem, holzfreiem Papier gedruckt, großer, schöner Notendruck! **Dauerhafter, geschmackvoller Einband!** Die ansprechende Klavierbegleitung ist leicht spielbar — alles in allem ein glänzendes Geschenkwerk für jede Gelegenheit, für Jung und Alt, wie es besser nicht gewählt werden kann, ein musikalischer Hausschatz, wie ihn keine Nation der Welt besitzt!

Inhalt des 3-bändigen Werkes:

45 Heimat- u. Vaterlandslieder	290 Lieder allgemeinen Inhalts (Abschieds-, Stimmungs-, Wander-, Trinklieder usw.)
289 Liebeslieder	95 Kinderlieder
16 Jägerlieder	62 Naturlieder
98 Weihnachts- u. Erbauungsli.	98 Studentenlieder
67 Soldatenlieder	

Preis jedes Bandes in Ganzleinen elegant gebunden **nur RM 3.50**

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder wenn nicht erhältlich, direkt von ANTON J. BENJAMIN A.-G. ABTEILUNG SORTIMENT, LEIPZIG C 1, TAUBCHENWEG 30

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 112 vom 15. Mai 1933

Die Kanzlererklärung im Reichstag

Scharfe Zurückweisung der englisch-französischen Angriffe.

Berlin, 15. Mai.

Wie wir erfahren, wird der Reichskanzler in seiner Rede vor dem Reichstag nicht nur die letzte Phase der Genfer Abrüstungskonferenz und die Entwicklung der Dinge in den letzten Tagen erörtern, sondern wird das Abrüstungsproblem in seiner Gesamtheit behandeln.

Eine Klärung der außenpolitischen Situation ist vor allem im Hinblick auf die für den Juni in Aussicht genommene Weltwirtschaftskonferenz notwendig. Jede Unsicherheit muß bis zum Beginn dieser Konferenz behoben werden, wenn sie auch nur den geringsten Erfolg haben soll.

In erster Linie ist es dabei selbstverständlich notwendig, daß die Abrüstungskonferenz mit einem sichtbaren Erfolge endigt.

Neben dieser kritischen Entwicklung in Genf wird der Reichskanzler auch Stellung nehmen zu den Reden des englischen Kriegsministers Haileham und des französischen Außenministers Paul-Boncour, die beide nichts anderes bedeuten, als daß man jetzt Deutschland unter einen politischen Druck stellen will. Auf eine einfache Formel gebracht besagen diese Reden, daß die Starken stark und die Schwachen schwach bleiben sollen.

Der Reichskanzler wird mit aller Deutlichkeit betonen, daß derartige Methoden am Ende zu einem Scheitern der Konferenz führen müssen. Wenn man Deutschland mit ultimativen Forderungen kommen will, so kann man sicher sein, daß Deutschland sich keinem Ultimatum beugen wird.

Aber auch die Welt dürfte es ablehnen, wieder zu den alten Methoden des ultimativen Drucks zurückzukehren. Es ist keine ernsthafte Politik, wenn Paul-Boncour erklärt, er habe mit diesem Dossier in der Tasche solange gewartet, um im günstigen Moment damit zuzuschlagen. Alles, was alt in diesem Dossier ist, ist bekannt, und alles Neue ist falsch. Es ist kein Material vorhanden, auf Grund dessen wir bezichtigt werden können, den Frieden stören zu wollen und zum Kriege zu treiben.

Im ganzen gesehen wird es die Aufgabe der Rede des Reichskanzlers sein, in den Genfer Methoden Wandel zu schaffen. Der Reichskanzler wird dabei vor allem zwei Gesichtspunkte hervorheben: einmal Protest einzulegen gegen die Nichtabrüstung der anderen, und zum zweiten, einzutreten für die deutschen Wehrverbände, die unter völlig falschem Bildwinkel gesehen werden. Wenn es gelingt, den notwendigen Wandel zu schaffen, dann kann die Abrüstungskonferenz einen Erfolg haben. Wenn diese Absicht aber scheitern sollte, dann ist die Konferenz heute schon tot.

Radolny erstattet Bericht

Starker Eindruck der Reichstageseinberufung in Genf.

Berlin, 15. Mai.

Der Führer der deutschen Abordnung auf der Abrüstungskonferenz, Botschafter Radolny, dessen Abreise nach Berlin ursprünglich erst für den heutigen Montag vorgesehen war, hat bereits am Sonnabendnachmittag Genf verlassen, um der Reichsregierung persönlich über die Lage auf der Abrüstungskonferenz Bericht zu erstatten.

Die Nachrichten, die aus Genf vorliegen, zeigen, daß diese plötzliche Einberufung des Reichstages einen starken Eindruck hervorgerufen hat. Wenn weiter aus ihnen hervorgeht, daß man in Genf nicht gerade aufs angenehmste davon überrascht worden ist, so beweist das nur, daß hier von deutscher Seite ein Gegenlag geführt worden ist, der aus der Defensivstellung, in die Deutschland durch die nahezu geschlossene Einheitsfront der anderen hineingeraten ist, herauszuführen geeignet erscheint.

Der Reichstag wird eine Willensbekundung des ganzen deutschen Volkes vor aller Welt herbeiführen und so den deutschen Vertretern für den Fortgang der Verhandlungen eine gestärkte Position schaffen.

Der Botschafter Radolny wird wohl, wenn nicht alles klappt, an der Reichstagsitzung selbst teilnehmen und erst dann wieder nach Genf zurückkehren. Dann kann er nicht nur als diplomatischer Sprecher, sondern auch als Augenzeuge die Vertretung der Nation in dem Gremium fortsetzen, bei dem heute tatsächlich die Verantwortung dafür liegt, ob noch in diesem Jahr die Voraussetzungen für einen wirtschaftlichen Wiederaufstieg der Welt geschaffen werden können.

Die Neuordnung der Fettwirtschaft

Zusatzkontingent für die Margarinefabrikation.

Berlin, 15. Mai.

Im Rahmen der Neuordnung der Fettwirtschaft wurde die Margarineproduktion für die Zeit vom 27. März bis 30. Juni 1933 zunächst auf 50 v. H. der in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1932 hergestellten Margarine menge beschränkt. Gleichzeitig wurde die Möglichkeit geschaffen, ein Zusatzkontingent von 10 v. H. über die 50 v. H. hinaus an die Margarinefabriken zu verteilen. Dies ist nunmehr seitens des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft geschehen.

Dabei wurden der Mittelstandspolitik der Reichsregierung entsprechend die kleinen und mittleren Betriebe bevorzugt behandelt. Durch die Verteilung des Kontingents auf die einzelnen Fabriken und nicht etwa auf die Konzerne wird gleichzeitig verhindert, daß irgendwelche Betriebsstilllegungen in der Margarineindustrie erfolgen.

In Verbindung hiermit ist der Margarineindustrie die Auflage gemacht worden, bei der Herstellung von Margarine Magermilch in Höhe von ca. 20 v. H. der in der Kontingenzzeit noch herzustellenden Margarinemenge zu verwenden.

Die Fettverbilligungsaktion in Kraft.

Im Hinblick auf die am Fettmarkt jetzt stärker sichtbar werdende Auswirkung des Vorgehens der Reichsregierung wird nochmals darauf hingewiesen, daß ab 10. Mai die Fettverbilligungsaktion in Kraft getreten ist, die für etwa 25 Millionen Volksgenossen für 2 Pfund Fett je Kopf monatlich eine Verbilligung von zusammen 50 Rpf. bringt. Arbeitslose, Empfänger von Kurzarbeiterunterstützung und sonstige Minderbemittelte, die bezugsberechtigt sind und die ihnen zustehenden Fettarten noch nicht erhalten haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Fettkarten von den zuständigen Arbeits- und Wohlfahrtsämtern anzufordern sind.

Gesundung der Milchwirtschaft.

Im übrigen muß festgestellt werden, daß die mit dem großen Fettplan in erster Linie erstrebte und für die bäuerlichen Wirtschaften entscheidende Gesundung der Milchwirtschaft starke Fortschritte macht. Am Berliner Buttermarkt beläuft sich die Großhandelsnotiz für erste Qualität gegenwärtig auf 107 RM je Zentner. Demnach ist gegenüber dem unerhörten Tiefstand der Butterpreise Anfang Februar eine Preissteigerung um 22 RM je Zentner eingetreten. Das ist gleichbedeutend mit einem Mehrerlös für Milch, die zu Butter verarbeitet wird, um etwa 1,5 Rpf. je Liter. 1 Rpf. je Liter Milch-Mehrerlös für die gesamte Milchproduktion der Landwirtschaft bedeutet im Jahre aber für die Landwirtschaft einen Mehrerlös von 230 Millionen RM.

Die dadurch erreichte Stärkung der Kaufkraft der Landwirtschaft macht sich bereits jetzt am Arbeitsmarkt bemerkbar, denn die Landwirtschaft hat in den letzten Wochen ganz erheblich mehr Arbeiter eingestellt als sonst in der entsprechenden Zeit der vergangenen Jahre.

Die Erhöhung des Schmalzollses

Zu der Erhöhung des Schmalzollses von 50 RM auf 75 RM für den Doppelzentner wird von zuständiger Seite darauf hingewiesen, daß diese Maßnahme sich als notwendig herausgestellt hat, weil die Schmalzeinfuhr in der letzten Zeit derartig gestiegen ist, daß sich die bisherige Erhöhung auf 50 RM als nicht ausreichend zeigte.

am der Gefahr einer Ueberfremdung des deutschen Fettmarktes zu begegnen.

Während in der Zeit vom 1. bis 10. März nur 8422 Doppelzentner eingeführt wurden, stieg die Einfuhrmenge bis zu den letzten 10 Tagen des April auf 22 469 Doppelzentner. Dadurch waren die gesamten fettwirtschaftlichen Maßnahmen der Reichsregierung in Gefahr geraten.

Keine Kleinliche Verfolgung

Justizminister Kerrl wünscht großmütige Behandlung politisch andersgesinnter Arbeitnehmer.

Berlin, 15. Mai.

Der preußische Justizminister Kerrl hat für den Bereich der gesamten Justizverwaltung die Ausführungsbestimmungen zu dem Reichsgesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums erlassen. Der Justizminister bestimmt, daß über die wegen nichtarischer Abstammung ausgesprochenen Kündigungen die Provinzialbehörden entscheiden. In Zweifelsfällen soll dem Minister berichtet werden. Sehr bedeutsam sind die Anweisungen, die der Minister zu § 4 des Reichsgesetzes gibt. Dieser Paragraph sieht die Entlassung wegen nationaler Unzuverlässigkeit vor. Justizminister Kerrl bestimmt, daß hierbei folgendes zu beachten ist:

„Die Regierung der nationalen Erhebung steht jetzt so gefestigt da, daß sie auf eine kleinliche Verfolgung gelegentlicher und unbedachter Äußerungen keinen Wert zu legen braucht. Vielmehr gilt es nach den wiederholten Befundungen ihres Führers, zunächst noch abseits stehende Volksgenossen für die nationale Bewegung zu gewinnen. Diesem Streben dient vornehmlich auch eine großmütige Behandlung politisch andersgesinnter Arbeitnehmer, zumal wenn sie — wie es bei den Angestellten und Arbeitnehmern der Justizbehörden regelmäßig der Fall sein wird — sich in sozial bedrückter Lage befinden und oft nur dem ihnen gegebenen Beispiel gefolgt oder dem auf sie ausgeübten Druck erliegen und deshalb als Verführte anzusehen sind.“

Der Minister verlangt, daß ihm Verzeichnisse der bereits ausgesprochenen oder noch in Frage kommenden Entlassungen eingereicht werden. Die Beschäftigungsbehörden werden ersucht, soweit möglich auch eine Äußerung des betroffenen Arbeitnehmers zu beschaffen.

Schnelle Aburteilung

Beschleunigung der Verfahren gegen Beamte und Angestellte.

Berlin, 15. Mai.

Der preußische Justizminister Kerrl hat an die Generalstaatsanwälte einen Erlaß gerichtet, in dem darauf hingewiesen wird, daß es dringend erforderlich sei, die Verfehlungen, die Beamten und Angestellten der Gemeinden und

Gemeindeverbände sowie der halsbündlichen und gemeinnützigen Unternehmungen zur Last gelegt werden, mit allergrößter Beschleunigung abschließend zu klären, und zwar sowohl im Interesse ordnungsmäßiger Belegung der Stellen dieser in Strafverfolgung befindlichen Beamten und Angestellten wie im Interesse schnelligster Säuberung der gesamten Verwaltung.

Eine ganz besondere Beschleunigung sei in den Fällen geboten, in denen sich Beamte und Angestellte in Untersuchungshaft befinden, damit die endgültige Entscheidung jeweils alsbald getroffen werden kann.

Der preußische Ministerpräsident Bärning hat einen Erlaß herausgegeben, mit dem er auf eine Einschränkung der Einlegung von Untersuchungsausschüssen oder Untersuchungskommissionen zur Nachprüfung von Vorkommnissen der letzten Jahre hinwirken will.

Wahrung des Arbeitsfriedens

Keine Änderung der Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Berlin, 15. Mai.

Verschiedene Vorgänge im Wirtschaftsleben veranlassen den Reichsarbeitsminister, erneut darauf hinzuweisen, daß für die notwendige Übergangszeit die bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen in Geltung bleiben müssen, und daß es Pflicht aller Beteiligten sei, die in den Tarifverträgen getroffene Regelung, soweit sich ihre Änderung nicht als unumgänglich notwendig erweist, zunächst aufrecht zu erhalten.

Die Reichsregierung hat mehrfach betont, daß der Umbau der Sozialverfassung organisch erfolgen solle, und daß in der Zwischenzeit Eingriffe unberufener Kreise oder sonstige Beunruhigungen der Betriebe vermieden werden müssen.

Gleichschaltung in Danzig

Beilegung des Gewerkschaftshauses auf Grund einer zivilrechtlichen Entscheidung.

Danzig, 15. Mai.

Nach einer Mitteilung der Pressestelle des Senats hat die neue Leitung der Gewerkschaften im Reich auf Grund der Statuten der Gesamtgewerkschaft als Leiter des Gewerkschaftswesens in Danzig Herrn Candzia eingesetzt. Er erwirkte eine vorläufige gerichtliche Entscheidung, mit deren Zustimmung und Vollstreckung ein Gerichtsvollzieher beauftragt wurde. Dieser erbat für seine Amtshandlung im Gewerkschaftshaus polizeilichen Schutz, der ihm gewährt wurde. Die einstweilige Verfügung wurde dann von ihm zugestellt und vollstreckt.

Die gerichtliche Entscheidung ging dahin, daß Herrn Candzia die Büroräume und das Inventar in die Hand zu geben seien, und daß die bisherigen Inassen sich weiterer Tätigkeit und des Betretens des Gewerkschaftshauses zu enthalten hätten. Der Gerichtsvollzieher hat seine Amtshandlung unter polizeilichem Schutz durchgeführt.

Es handelt sich bei der Amtshandlung des Gerichtsvollziehers keineswegs um eine polizeiliche Aktion, sondern um eine rein zivilrechtliche Angelegenheit.

Die Polizei hat nach Erledigung des Auftrags durch den Gerichtsvollzieher das Gewerkschaftshaus wieder verlassen. Im Anschluß daran haben SA- und SS-Männer von dem Hause Besitz ergriffen. Als Gegenmaßnahme hat die Sozialdemokratische Partei die Generalkstreikparole ausgegeben. Die Schriftleiter der Danziger Tageszeitungen sind in den Streik getreten. In den übrigen Betrieben wurde der Streikparole zum größten Teil nicht nachgekommen.

Strafantrag im Seiffert-Prozess

4 Jahre 6 Monate Gefängnis und 15 000 RM Geldstrafe.

Berlin, 15. Mai.

Im Prozeß gegen den Bankier Seiffert beantragte der Staatsanwalt gegen Seiffert wegen fortgesetzter Bilanzverfälschung eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und eine Geldstrafe von 10 000 RM, ferner wegen fortgesetzter Untreue eine Gefängnisstrafe von vier Jahren und eine Geldstrafe von 5000 RM, zusammengezogen zu einer Gesamtstrafe von vier Jahren und sechs Monaten Gefängnis und 15 000 RM Geldstrafe. Außerdem beantragte der Staatsanwalt die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre. Die Untersuchungshaft soll dem Angeklagten nur für vier Monate angerechnet werden.

Die Anklage gegen Seiffert wurde im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch der Berliner Bank für Handel und Gewerbe erhoben.



„Für deutsches Recht und deutsche Rechtspflege.“

Unter diesem Motto fand im Preussischen Landtag eine große Juristentagung statt. Im Ausschitt Reichsgerichtspräsident Bumke, Justizminister Kerrl und Ministerialdirektor Freisler.



Der Bär von Wilsach

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

2)

Nachdruck verboten.

Die beiden Stadtväter sprachen dann von anderen Dingen.

Lena Peters, die einzige Tochter des Vantiers, war noch in Pension. Sie wurde schnellst zurückgeholt. Das fehlte noch, daß man sich talentlos hinsetzte, wenn hier Jagd gemacht wurde.

Die kleine blonde Ilse von Korred, eine der vier Töchter des Gutsbesizers von Korred, meinte:

„Wie eitelhaft das ist! Ich mache das nicht mit. Und ihr werdet ja doch alle zusammen eine riesengroße Enttäuschung erleben.“

Empörte Ausrufe der Schwestern. Aber Ilse lächelte nur. Und bei sich dachte sie: Und ihr erlebt alle diese Enttäuschung doch! Der Wilsach nimmt sich etwas Besonderes, Feines, Außergewöhnliches. Vielleicht wird sie sogar ganz arm sein. Aber sie wird anders sein als ihr hier, soviel steht fest.

Und Ilse von Korred blickte mit liebevollem Blick ihr weiches, seltsames Kleid, das schon einige Male getragen und gewaschen worden war.

Sie wollte kein neues Kleid wie die Schwestern, aber die Mama würde darauf bestehen. Nun, süßen mußte sie sich, doch Mühe würde sie sich bestimmt nicht geben.

Und ähnlich war es in allen Familien. Nichts als Hasten, Überlegen und Geldausgaben, die man sonst ängstlich vermieden hätte.

Gerade in diesen Vorbereitungen war es, als der Landgerichtsdirektor Mellendorf ein Schreiben eines ihm völlig unbekannten Anwalts aus Budapest erhielt, worin dieser ihm mitteilte, daß laut Testamentsbestimmung einer vor kurzem hier verstorbenen deutschen Dame der Landgerichtsdirektor Richard Mellendorf zum Vormund über eine Ursula Vingen bestimmt worden sei. Ob er dieses Amt übernehmen wollte? Ursula Vingen befand sich in Berlin-Charlottenburg in einem bekannten Pensionat und sei achtzehn Jahre alt. Es werde für sie eine monatliche Rente von zweihundert Mark gezahlt, solange sie lebe. Ganz gleich, ob sie sich verheiräte oder nicht. Ursula Vingen sei die Tochter einer längst verstorbenen Freundin der Budapest-Dame und weitläufig mit dem Landgerichtsdirektor Mellendorf verwandt. Er, Anwalt Arcono, wäre dankbar für baldige Antwort, da die Angelegenheit umgehend geregelt werden müsse. Sollte Mellendorf nicht geneigt sein, die Waise bei sich aufzunehmen oder vielmehr die Vormundschaft zu übernehmen und den Aufenthalt des jungen Mädchens zu bestimmen, dann gehe die Vormundschaft an ihn, den Anwalt über. Beiliegender Brief gäbe Aufschluß über die verwandtschaftlichen Beziehungen zu der Waise.

Unangenehm berührt hatte der Landgerichtsdirektor den Brief des Budapest-Anwalts gelesen. Dann öffnete er den beiliegenden Brief.

„Sehr geehrter Herr Landgerichtsdirektor!“

Ursula Vingen ist die Tochter Ihrer Ausrufe Hilba Mellendorf, die sich vor neunzehn Jahren mit dem Sänger Vingen verheiratete. Hilba Mellendorf besaß damals nur noch die Mutter, die in zweiter Ehe mit dem Arzt Nordmann verheiratet war. Es bestanden schwere Differenzen zwischen Hilba und dem Stiefvater, und aus diesem Grunde ging sie fort und wurde Vorleserin bei einer deutschen Dame in Budapest. Diese Dame war meine Mutter. Wir sind immer befreundet mit Hilba geblieben, auch als sie sich mit Ludwig Vingen verheiratete, der bei einer Gastspielreise in Amerika tödlich verunglückte. Von da an lebte Hilba wieder bei uns. Meine Mutter starb, und ich habe Hilba gepflegt. Sie hinterließ mir ihr Töchterchen Ursula als heiligstes Vermächtnis. Hilba trauerte sehr dem Tode des geliebten Vaters und konnte sich nicht wieder erholen. Ich ließ dann Ursula eine gute Erziehung angedeihen, und seit zwei Jahren befindet sie sich in Deutschland im Pensionat. Die näheren Angaben wird mein Anwalt geben. Ich fühle, daß es nicht mehr lange dauern wird mit mir, und deswegen schreibe ich an Sie. Hilba hat mir von Ihnen erzählt, und es war ihr Wunsch, daß Ursula unter Ihre Obhut kommt, wenn mir etwas zustößen sollte. Hilba besaß nichts mehr, aber ich habe Ursula eine monatliche Rente hinterlassen. Es ist nicht viel, aber es ist immerhin so, daß Ursula niemandem zur Last fällt.

Hochachtungsvoll Hilba Lebell.

Lange saß der Landgerichtsdirektor und dachte nach. Ja, das stimmte alles bis ins kleinste. Er konnte sich der Verhältnisse im Hause seiner Tante Malchen noch recht gut erinnern. Und er wußte auch, wie unglücklich ihre zweite Ehe geworden war. Hilba! Die schöne, kleine Ausrufe! Ja, die war damals ins Ausland gegangen. Wichtig! Und Tante Malchen hatte immer geweint, wenn von ihr die Rede war. Um ihr Töchterchen handelte es sich also. Nun, für ihn gab es keinen Zweifel, er würde sie zu sich holen.

Er las nochmals den Brief des Anwalts. Nächstes Jahr zu Ostern sollte Ursula die Pension verlassen. Gut so! Jetzt war es Hochsommer, und bis dahin würde sich ja das „Wilsach-Fieber“ der Damen gelegt haben. Der Landgerichtsdirektor besprach die Sache mit seiner Frau. Die war einverstanden, und so schrieb er noch am selben Abend an den Anwalt in Budapest. Und damit war die Angelegenheit vorläufig erledigt.

Zweites Kapitel

Der Bär von Wilsach schritt durch seinen Park. Wie das blühte und wucherte! Und wenn er auf die Felder und Wiesen hinausritt, dann lachte ihm auch das Herz im Leibe. Es war ein gesegnetes Stück Land, seine Heimat!

Hoch und breit, blond und blauäugig war der Bär von Wilsach wie alle seine Vorfahren. Und im Gesicht hatte er ein Spottlächeln. Das galt den verzweifeltsten Bemühungen der Mütter, ihn für die Töchter einzufangen. Nein! Er wollte vorläufig noch lange nicht heiraten. Er wollte es ihnen beweisen, daß er sich nicht fangen ließ. Er würde eines Tages schon die Frau finden, die er liebte, die in ihrer ganzen Wesenheit zu ihm paßte. Und vorläufig war es auch so sehr schön. In den nächsten Wochen wollte Bernhard Alten zu ihm kommen. Der Freund, den er auf der letzten Reise kennengelernt und den er als wertvollen Menschen erkannt hatte.

Fremde Länder waren schön. Aber das Schönste war eben doch die Heimat.

Der Bär von Wilsach schritt weiter, begleitet von seinen fünf schönen Schäferhunden. Am japanischen Teehaus blieb er stehen. Die Fenster blickten durch das dichte Grün, und weiße und rote Kletterrosen rankten sich in die Höhe. Die beiden seltsamen Figuren waren verwitert. Wie lange mochten sie wohl hier schon stehen? Das Teehaus war der Lieblingsaufenthalt seiner Mutter gewesen.

Aus diesem Gedanken heraus setzte der Bär von Wilsach den Fuß auf die schmalen Stufen, die hinauf führten. Dann schritt er über die Schwelle des einzigen achteckigen großen Raumes.

Alles wie einst. Alles sauber und schön. Er konnte sich auf seine Leute verlassen.

Ditrich von Wilsach setzte sich ein Weilschen in den seltsam geformten Sessel, der mit schwarzer Seide bezogen war, deren Muster silberne Tauben waren.

Und die vielen kostbaren Gegenstände ringsum! Alles fremd und seltsam!

Was hatte die Mutter einmal zu ihm gesagt?

„Mein lieber Junge, laß dich nie von der Vernunft leiten, wenn es sich um dein Herz handelt, um deine Ehe. Nur ein großes Glück kann ein seelisches Erleben sein.“

Ruh und Wohlgefallen war es im Raum. Die Mandarine saßen mit gelben Gesichtern und Schlitzaugen längs der Wand auf dem breiten Sims. Und die Vagabunden nisteten, wenn man über die Schnur strich. Ein feines Klingeln kam ab und zu herüber. Das mochte ein Lustzug sein, der die kleinen Gloden streifte, die im Gehäuse der Uhr hingen, die dort auf dem kleinen Tisch stand. Der Wandschirm mit wunderbarer Malerei japanischer Kunst, die bunten Gemälde, das feine, hauchdünne Porzellan. Schwarze Alben mit wundervollen Einbanddecken. Weiße Kissen auf Ebenholz. Wohin das Auge blickte, begegnete es Schönheit.

Wilsach erhob sich. Seltsam, es erging ihm wie stets, wenn er in diesem Raume weilte. Er sehnte sich in diesen Augenblicken nach einer Frau, die für immer zu ihm gehörte. Das spöttische Lächeln war weg von seinem Gesicht. Nur ein tiefes Nachdenken und edle Sehnsucht standen darin.

Der Bär von Wilsach schüttelte die welche, sehnstüchtige Stimmung ab, lachte leise auf.

Das wäre eine vorzügliche Stimmung für die Wünsche besorgter Mütter. Aber sie würden sich verrechnen.

Der Bär von Wilsach ging wieder hinaus. Rechts und links der Stufen erhoben sich seine Hunde. Er streichelte sie der Reihe nach. Und die großen, schönen Augen der Tiere sahen ihn dankbar an.

Drüben schwankten hochbeladene Erntewagen durch das breite Hoftor, und vom Dorf herüber läutete die Mittagsglocke. Die Leute kamen von den Wiesen herein, um ihr Mittagsmahl einzunehmen. Vor den Stufen, die zur Jagdhalle des Schlosses emporführten, hielt die ruherten Aussicht nach dem Herrn, für den sie heute ein Mittagessen zusammengestellt hatte, wie es ihr so leicht niemand nachmachte.

Da sah sie ihn, sah, daß er auf das Haus zukam, und befriedigt ging sie in ihre Küche zurück, während Johann auf der Veranda bedachte.

Und die ruherten ging im Geiste alle jungen Damen noch einmal durch. Natürlich mußte er jetzt heiraten, sonst ging er bald genug wieder auf Reisen, weil es ihm hier

zu langweilig wurde. Es gab doch wirklich nette Mädel hier. Freilich, nach würde es unter ihnen geben, denn der Bär von Wilsach konnte schließlich nur eine einzige von ihnen allen heiraten. Hm!, ob er sich schließlich überhaupt eine bürgerliche Frau nehmen würde? Zwar die Wilsacher hatten nie danach gefragt, ob eine Frau von Adel war, wenn sie ihnen gefiel. Und so würde es wohl auch der Ditrich halten. So nannte ihn die ruherten nämlich bei sich.

Die ruherten stand jetzt wieder in der Küche und überprüfte nochmals mit scharfen kritischen Augen ihr Werk. Dabei dachte sie aber schon wieder an ihre Heiratsfragen.

Schloß Letted hatte einen neuen Besitzer erhalten. Man kannte ihn jedoch nicht. Es hieß aber, ab Oktober würde das Schloß von ihm bewohnt. Der sollte eine Tochter haben, dieser Graf Bornhoff. Nun, es war natürlich nicht ausgeschlossen, und es wäre vielleicht auch passender. Sie würde ja sehen.

„Ruherten, ich habe eine Einladung zu Bürgermeisters.“

„Das hab' ich lange gewußt.“

„Ja, Sie wissen alles, Ruherten. Ich soll mich dort wohl festlegen?“

„Nicht bloß dort. Es werden noch mehr Einladungen kommen.“

„Fürchtbar! Wie soll ich den guten Leuten das bloß beibringen, daß ich keinen ihrer holden Sprößlinge zur Frau will. Ich kenne die jungen Damen doch alle von früher her, und ich wüßte nicht, welcher ich da den Vorzug geben sollte. Und vorläufig denke ich auch nicht an eine Heirat; das hat noch Zeit.“

„Zeit? Hm! Gnädiger Herr sind aber zweihundredzig!“

„Eben darum. Was soll ich Jüngling mit einer Frau? Bis vierzig werde ich lieber warten“, ärgerte der Schloßherr seine alte Getreue.

Sie tat ihm auch den Gefallen und wurde kirschor vor Wut.

„Vierzig? Dann lassen der gnädige Herr es lieber ganz bleiben. Vierzig!“

„Na, dann eben in zwei, drei Jahren, eher bestimmt nicht“, entschied er sich.

Die Familien haben sich in sinnlose Ausgaben gestürzt. Da ist an Kleidung angeschafft worden, was nur erbenflich war. Manche haben wahrscheinlich Schulden gemacht.“

„Direkter Blödsinn ist so etwas. Ich werde meine Sachen packen und morgen früh wieder wegreifen. Das ist ja nicht zum Aushalten.“

Die ruherten erschraf und blickte angstvoll in sein braunes Gesicht. Er war imstande und reiste tatsächlich wieder ab. Hätte sie doch nur um alles in der Welt nichts gesagt! Aber sie hatte ihn doch ein bißchen vorbereiten wollen.

„Gnädiger Herr haben recht. Das ganze Getue ist fürchtbar albern, und wir haben das ja gar nicht nötig, uns so einsagen zu lassen“, meinte sie würdevoll.

Der Bär von Wilsach lachte und streichelte die harte, verarbeitete Hand der Alten.

„Bleibe ruherten, sehen Sie, jetzt werden Sie wieder vernünftig. Ich verstehe Sie überhaupt nicht. Sollen Sie doch froh, daß Sie hier das Regiment allein haben. Wer sagt Ihnen denn, wie es wird, wenn ich heirate? Ob man nicht die Schwiegereltern mit auf den Hals bekommt, und die liebe Schwiegermama die Fügel hier fest in die Hand nimmt? Wir haben doch hier recht friedlich miteinander gelebt — meinen Sie das nicht auch?“

Ueber das bide, rote Gesicht der ruherten kugelten Tränen. Daran hatte sie noch nie gedacht. Sie hatte sich nur immer ausgemalt, daß eines Tages hier ein liebes, junges Frauchen wäre, das nicht viel vom Haushalt verstand, sich verwöhnen und verhätscheln ließ und den Bären glücklich machte. Und sie, die alte ruherten, schaffte um so enger für beide und freute sich an dem Glück. Aber, mein Gott, der gnädige Herr hatte wirklich ganz recht! Es konnte auch anders kommen. Und was wurde dann aus ihr?

Der Bär von Wilsach lächelte.

Er wußte: Jetzt war die ruherten befehrt. Jetzt würde sie kein Wort mehr sagen.

Dem war auch so. Dahel hatte er jetzt Frieden. Aber ihm graute vor den Einladungen. Er mußte jedoch hin, und als Begründung der ganzen albernen Sache mußte er selber noch irgendeine Festlichkeit geben. Das hatten die Wilsacher immer so gehalten, daß die Honoratioren des Städtchens einmal im Jahre nach Wilsach gebeten wurden. Der derzeitige Herr war Patronatsherr, und da bestanden eben gewisse Verpflichtungen. Davon wollte er sich ja gewiß auch nicht ausschließen; indes sie sollten ihn mit ihrer Jagd nach dem Manne zufrieden lassen. Er war kein geeignetes Objekt für ihre Wünsche — und damit paßte!

Der Abend bei Bürgermeisters kam.

Man drängte sich in den festlich geschmückten Räumen. Erwartungsvolle Unruhe lag auf den Gesichtern. Die jungen Mädchen musterten sich gegenseitig mit feindseligen, eiferfüchtigen Augen, und die Mütter warfen sich wahrer Geierblicke zu. Ein stiller Beobachter konnte seine Studien machen.

Frau Bürgermeister Sander ging mit hochroten Wangen herum, sagte hier und dort einige liebenswürdige Worte. Dabei verging sie innerlich fast vor Angst, daß der Bär von Wilsach womöglich nicht komme. Wenn er ihr diese Schmach antat?

Aber das war doch ganz ausgeschlossen. Das durfte er doch nicht. Und Olga? Ihre Einzige?

Wie schön das Mädel heute aussah, und die blaue, seidene Toilette sah auch wundervoll aus. Es würde schon anlangen.

(Fortsetzung folgt.)